



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Italienische Novellisten : 1. Ippolito Nievo.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

einer neuen Epoche. Wohl wurzelt die alexandrinische Heeresgestaltung in griechischem Boden; aber die makedonische Eigenart und mehr noch die bald eintretende Zuführung asiatischer Elemente unterscheiden die hellenistische Kriegsgestaltung doch wesentlich von der hellenischen. Das altgriechische Kriegswesen war begraben, seit die thessalische Ritterschaft über die heilige Schaar der Thebaner, seit die makedonischen Hetairen über die attische Phalanx siegreich dahingestürzt.

Italienische Novellisten.

1. Spolito Nuovo.

Kein andres Volk Europa's ist in seiner jüngsten Geschichte von uns Deutschen mit soviel Sympathie und Wohlwollen begleitet worden, wie das Italienische. Schon in unsrer tiefsten Reaktionszeit, als unsre nationalen Hoffnungen auf Jahrzehnte begraben schienen, richteten sich vornehme Geister unsres Volkes auf an der Größe jenes italienischen Politikers, der wie kein anderer als der Typus des italienischen Volkes im Guten und Bösen, als der Prophet und ideale Gründer des Einheitsstaates der appeninischen Halbinsel betrachtet werden kann. Noch heute ist der Abhandlung Robert von Mohl's über Niccolo Machiavelli, die Mitte der fünfziger Jahre gedruckt wurde, kaum etwas Tieferes, Gründlicheres über denselben Gegenstand an die Seite zu stellen. Fast in denselben Monaten, in denen Italien dann unter Viktor Emanuel, verbündet mit dem mächtigen Frankreich, um seine Selbständigkeit rang, und vorläufig die Unabhängigkeit Norditaliens, die Beseitigung der österreichischen Secundogenituren in Parma, Piacenza und Modena erkämpfte, regte sich in Deutschland nach dem traurigsten Jahrzehnt unsrer Geschichte das nationale Bewußtsein, vor Allem in der leitenden deutschen Großmacht. Kaum ein eigener Held unsres Volkes ist jemals bei uns so freudig gefeiert worden, wie damals Garibaldi und Camillo Cavour.

Die klaren Politiker diesseits und jenseits der Alpen erkannten deutlich die Interessengemeinschaft, die Gemeinsamkeit der Feinde beider Völker. Die Annexion von Nizza und Savoyen an Frankreich, das *noli me tangere*, das der dritte Napoleon dem italienischen Einheitsdrang an den Grenzen des Kirchenstaates entgegenherrschte, die österreichische Fremdherrschaft über Venedig, ließen schon 1859 die italienischen Patrioten erkennen, daß die protestantische Großmacht des deutschen Nordens für die Weiterentwicklung des italie-

nischen Einheitsgedankens der natürliche Verbündete sei und zudem uneigennütziger, als Frankreich jemals gewesen und werden konnte. Die Ereignisse seit 1866 haben diese Voraussicht bestätigt. Und wenn ein Scherzwort des großen deutschen fortschrittlichen Witzblattes aus jenen Tagen: „Was ist größer, Napoleon's Glück oder Napoleon's Genie? — Garibaldi“ — in den Augen der Zeitlebenden, wie das Meiste, was auf diesem Boden gewachsen, nur eine mäßige politische Einsicht bekundet, so ist es doch charakteristisch für jene Zeit, da auch der ehrfame Philister an der Spree sich beeilte, jene Flüche von seinem schuldlosen Haupte abzuwenden, die jenseits der Alpen auf die Tedeschi gehäuft wurden.

Je näher beide Nationen der Vollendung ihres nationalen Staates gekommen sind, um so inniger ist ihr gemeinsames Streben, die überraschende Ähnlichkeit der nationalen Aufgaben und Erfolge geworden. Unser Sieg bei Sedan hat Italien seine Hauptstadt gegeben. So zu sagen Schulter an Schulter haben wir den Kulturkampf gekämpft. Als Bezeichnendstes äußerliches Sinnbild des von beiden Nationen Gewollten und Erreichten darf jene Zusammenkunft des einstigen Königs von Piemont mit dem einstigen Prinz-Regenten von Preußen in Berlin gelten, der Besuch des Kaisers von Deutschland bei dem König von Italien in Mailand; wenn man will ferner auch jener vielbesprochene Kuß, den der deutsche Kronprinz nach dem Tode des Rö galantuomo vor dem versammelten Volke zu Rom auf Mund und Stirn des italienischen Thronerben drückte; und vor Allem die Ovationen, die den Präsidenten des Preussischen und Italienischen Abgeordnetenhauses, jenem in Rom, diesem in Berlin gebracht wurden.

Es erscheint befremdend, daß bei so lebhaften fast durch zwei Jahrzehnte sich gleichbleibenden, ja steigenden Anzeichen politischer Sympathie und Interessengemeinschaft unser Volk bisher so wenig Notiz und Kenntniß genommen hat von der schönen Literatur der Italiener aus derselben Zeit. Aber freilich der Tadel, der in diesen Worten liegen könnte, wird sehr verringert, wenn wir uns über diese italienische Literatur näher zu orientiren in der Lage sind. Der größte Theil derselben rechtfertigt vollkommen die böse Ahnung, welche die große Mehrzahl unsres Volkes abhält, sich eingehender mit denselben zu beschäftigen. Blinde Nachahmung französischer Vorbilder, übertrieben in allen Auswüchsen und im Raffinement der Mache, herrscht bei Weitem vor. Man scheint die Dankbarkeit für das französische Bündniß von 1859 und die blinde Anerkennung für das prestige des Volkes, welches solange behauptete, an der Spitze der Civilisation zu marschiren, auf diese Weise in Italien haben abtragen zu wollen. Neben diesen unselbständigen Geistern Italiens aber giebt es andere, die mit einem Auge rückwärts schauen auf jene mustergiltigen

Vorbilder der eigenen Nation, welche ja überhaupt die epische Prosa, den Roman und die Novelle erst wieder in die Literatur einführten; mit dem andern Auge in die Zukunft, um den Zeitgenossen an wirklich Geschehenem oder dichterisch Erfundenem zu künden, was dem Volke zu seinem Ruhme fehle.

Diese wenigen Auserwählten dem deutschen Volke gleichsam entdeckt, sie in guten Uebersetzungen uns erschlossen und mit eignen Nachrichten über ihr Leben und Wirken nahe geführt zu haben, ist das Verdienst Paul Heyse's, zum Theil aber auch der Grunow'schen Verlags-handlung zu Leipzig. Dichter und Verleger sind bei dem schönen und interessanten Unternehmen, eine Anzahl der vorzüglichsten modernen „italienischen Novellisten“ in würdigen deutschen Ausgaben zu bieten, Hand in Hand gegangen. Die bis jetzt erschienenen Bände*) sind von verschiedenen Uebersetzern ins Deutsche übertragen.

Diese einleitenden Bemerkungen schienen wohlberechtigt, bei Einführung eines italienischen Dichters, der wie kein anderer sein ganzes — leider so kurzes — Leben hindurch seinem Vaterlande gedient hat, gleich entschieden und opferfreudig mit dem Schwert, wie mit der Feder, und der dahinging in der vollsten Blüthe und Kraft seiner Jugend, nachdem er in die Erfüllung seiner besten nationalen Hoffnungen erlebt hatte und verschont geblieben war vor dem Schmerz, den Grafen Cavour, den Leiter und Träger aller nationalen Gedanken des jungen Italien so rasch dahinsterven zu sehen. Wenige Wochen später folgte der gefeierte Staatsmann dem bescheidenen jungen Patrioten im Tode.

Dieser Dichter ist Spolito Nievo.

Er ist geboren in Padua am 30. November 1832, ertrunken mit Allen, die der Dampfer Ercole am 4. März 1861 von dem Hafen von Messina nach Neapel bringen sollte. In diesem kurzen Zeitraum von wenig mehr als achtundzwanzig Jahren ist der junge Mann in zwei Feldzügen für die Unabhängigkeit und Einheit seines Vaterlandes bis zum Oberst gestiegen, und hat Werke hinterlassen, welche die lobende Anerkennung der Zeitgenossen fanden, die freudige Beachtung der Nachlebenden auf sich lenken müssen.

Spolito Nievo stammte aus einem angesehenen Hause. Sein Vater Antonio hatte sich mit einer edlen Venezianerin Adele Marin vermählt. Vier Kinder, drei Söhne, eine Tochter, waren dieser Ehe entsprossen. In Padua

*) Italienische Novellisten, herausgegeben von Paul Heyse. 1. Band. Ein Engelsherz von Spolito Nievo. Uebersetzt von D. Vorchers. — 2. Band. Val d'Olivi von Anton Giulio Barrili. Uebersetzt von Carl Reißner. — 3. und 4. Band. Erinnerungen eines Achtzigjährigen von Spolito Nievo. Uebersetzt von F. Kurz. — Sämmtlich 1877, Leipzig, F. W. Grunow.

und in Soave, einem anmuthigen Ort im Veronesischen, ist der Dichter aufgewachsen. In Verona besuchte er das Gymnasium. Im Jahr 1848 siedelte die Familie nach Mantua über. Der damals sechzehnjährige Jüngling brannte schon vor Begierde, sich dem venezianischen Aufstand anzuschließen und das große Wort Daniele Manin's wahr zu machen: „Die Menschen sind die Zeiten.“ Mit Mühe gelang es den besorgten Eltern, den Kampfesmuthigen zur Fortsetzung seiner philosophischen Studien und zur Pflege seiner Lieblingsbeschäftigung, poetischer Arbeit, in das stille Pisa zu schicken. Toskana, die reinste Quelle der Sprache und des Stils fesselte die leidenschaftliche patriotische Kampflust des jungen Dichters. Als aber die Oesterreicher auch in Toskana einrückten, war kein Halt mehr für ihn. Spolito nahm in Livorno mit ungestümer glänzender Tapferkeit an dem kurzen blutigen Kampfe Theil. Als Livorno gefallen war, wollte er nach Rom eilen, um hier mit den letzten Kämpfern für Italiens Unabhängigkeit zu siegen oder zu sterben. Nur mühsam gelang es einem väterlichen Freunde, ihn den Seinigen wieder zuzuführen. Gefährvoll im höchsten Grade war auch diese Heimkehr. Denn längst stand Spolito im schwarzen Bucho der Tedeschi, sein österreichischer Paß schützte ihn mit nichten vor der trockenen Guillotine österreichischer Kerker oder dem beliebten summarischen Verfahren des Standrechts. Er lebte daher in stiller Verborgenheit in dem mantuanischen Städtchen Revere seinen Studien bis zum Herbst; da erst wagte er nach Mantua zurückzukehren. Und als er hier der Versuchung nicht zu widerstehen vermochte, sich in den Mazzinistischen Geheimbund aufnehmen zu lassen, bewogen ihn seine von ihm herzlich verehrten Eltern abermals zu verschwinden.

Die unfreiwillige Miße und Abgeschlossenheit, die Nievo sich auf dem Landgut der Familie im Friaul, dem Castello di Colloredo auferlegen mußte, ist wohl entscheidend gewesen, für den hauptsächlichsten, sozusagen bürgerlichen Wirkungskreis und Beruf seiner kommenden Jahre. Juristischen Studien hat er wahrscheinlich auch hier obgelegen, denn schon 1855 erlangte er die juristische Doktorwürde. Aber gereift und vertieft hat er hier sicherlich vor Allem seine poetischen Arbeiten. Die Früchte, die er auf diesem Gebiet erntete, sobald er wieder unter Menschen trat, geben davon das beste Zeugniß. Zudem war der Frieden und die Ruhe dieser Verborgenheit so vollkommen, daß alle Welt glaubte, Nievo habe Italien überhaupt verlassen, und er selbst in späteren Jahren, wenn er der stillen Sammlung seiner Kraft bedurfte, um Großes zu schaffen, freiwillig zu dem reizenden weltfernen Familiensitz zurückkehrte. Erst als die Jubeljahre der österreichischen Reaktion vorüber waren, wagte Nievo wieder als Student der Rechte in Padua aufzutauchen. Er führte seine juristischen Studien energisch zu Ende und veröffentlichte gleichzeitig in einem im

venezianischen Gebiete damals vielgelesenen Blatte, dem *Chimista Friulano*, eine Anzahl seiner Gedichte, die mit vielem Beifall aufgenommen wurden und 1852 in sehr kleiner heute verschollener Auflage gesammelt erschienen. Auch ein von Nievo verfaßtes Trauerspiel *Galileo* wurde in Padua mit nachhaltigem Erfolg gegeben, und ein Lustspiel verschaffte dem Dichter eine ehrenvolle Erwähnung bei einer Turiner Preisbewerbung 1855. Mit der Erlangung der Würde eines Doktors beider Rechte schloß dieses Wirken in Padua ab.

Der dreiundzwanzigjährige Gelehrte wendete sich nach Mailand, vermuthlich um hier als Sachwalter thätig zu werden. Aber zur Zeit fehlen noch bestimmte Nachrichten darüber, ob Nievo wirklich zur praktischen Ausübung des in seinem Fachstudium erwählten Berufes gelangt ist. Seine dichterische und politische Produktion war in den nächsten drei Jahren eine so umfassende, daß es schwer fiel an eine gleichzeitige praktische Geschäftsthätigkeit zu glauben, wenn wir nicht wüßten, daß Nievo seinen ersten Roman von dreihundert Seiten in vierzehn Tagen geschrieben hat. Sicher ist, daß er in jenen Jahren umfassende Verbindungen mit wichtigen Organen der Presse angeknüpft hat — der unglückselige Putsch gegen die österreichische Fremdherrschaft hatte glücklicherweise schon vor Nievo's Ankunft in Mailand stattgefunden, 1853 — und daß er diesen Zeitungen im politischen Theil und im Feuilleton ein sehr werthvoller Mitarbeiter wurde. Gesammelt von seiner reichen — immer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Arbeit aus jenen Tagen ist nichts. Diese Pflicht der Dankbarkeit ist seinen Landsleuten noch vorbehalten. Erhalten ist nur, was er selbst der Sammlung oder besonderen Ausgabe werth erachtete, seine zwei ersten Romane: *Un angelo di bontà* (ein Engelsherz) 1856 und *Il conte Pecorajo* (Graf Schafhirt) 1857. Diese Dichtungen, welche bei ihrem Erscheinen vom jubelnden Beifall der lombardischen Hauptstadt begrüßt wurden, sind indessen heutzutage beinahe schon vergessen, und jenseits der Lombardei und Venetiens haben sie kaum jemals Leser gefunden. Nicht viel besser ist es dem großen posthumen Werke des Dichters, seinem zweibändigen Roman *Le confessioni di un ottuogenario* (die Bekenntnisse eines Achtzigjährigen) ergangen, den er in den Jahren 1857 und 1858 in der stillen Zurückgezogenheit seines *Castello di Colloredo* niederschrieb, und an dem Nievo wohl noch länger geübt haben würde, wenn nicht der Ausbruch des italienisch-französisch-österreichischen Krieges dem Dichter von neuem das Schwert in die Hand gezwungen hätte.

In Ancona am Lago Maggiore gesellte sich Nievo zu dem Freikorps Garibaldi's und begleitete dieses auf seinen abenteuerlichen Kriegsfahrten, bis der plötzliche Frieden von Villafranca dem Kriege ein Ziel setzte. Aber auch an dem romantischen Zuge Garibaldi's nach Sizilien sehen wir Nievo theil-

ligt. Er wurde in Marsala Kapitain, in Calatafini Obristlieutenant, in Palermo Oberst. In irgend einem Treffen soll er Garibaldi das Leben gerettet haben. Zu dichterischer Arbeit ist Nievo kaum mehr gekommen. Das einzige poetische Produkt, das er dem Feldzug von 1859 dankte, war ein Bändchen Gedichte, „Amori Garibaldini“ (Mailand 1859). Dem Frieden von Villafranca widmete er die Broschüre „Venezia e la liberta d'Italia“ die ebenso maßvoll in ihrem politischen Takt als patriotisch begeistert geschrieben sein soll. Auch diese Schriften Nievo's sind so gut wie verschollen.

Rastlos, als habe er eine Ahnung von dem kurzen Ziel seines Lebens gehabt, widmete er sich dagegen seiner patriotischen Pflichterfüllung. Mit der Einnahme von Capua waren die Freiwilligen Garibaldi's verabschiedet worden; wenige Monate Ruhe und Erholung genoß da Nievo in Mailand. Aber noch vor Schluß des Jahres 1860 eilte er wieder nach Sizilien, um die Rechenschaftsberichte der Garibaldischen Verwaltung, deren Vice-Intendant Nievo gewesen, zu ordnen und abzuschließen. Er arbeitete rastlos, mit Aufopferung seiner Gesundheit an diesem Abschluß. Und sowie die Arbeit gethan war, schiffte er sich, trotz aller Warnungen seiner Freunde am 4. März 1861 mit dem gebrechlichen alten Dampfer Ercole in Messina ein, um seiner Mutter und einer in der Heimath seiner harrenden heimlichen Verlobten in die Arme zu eilen und — ertrank Angesichts der Bucht von Neapel.

Poeta, soldato e naufrago

lautet die Ueberschrift einer rührenden Todtenklage, die Bernardo Zandrini dem frühgestorbenen Genossen darbrachte. Einen Augenblick durchzitterte der Schmerz über den Verlust des vielversprechenden jungen Mannes das ganze frühlingfrohe Italien. Dann aber beanspruchte der Lebende sein Recht.

Heute ist Ippolito Nievo fast vergessen in seiner Heimath. Einige akademische Gedächtnißreden, sechs Seiten biographische Notizen vor Lemonniers Ausgabe seines nachgelassenen Romans „Bekentnisse eines Achtzigjährigen“ und eine kurze Notiz von Angelo de Gubernatis in der Deutschen Rundschau vom September 1877, daß man den zuletzt genannten Roman Nievo's „immer mit Rührung lesen werde“ — das ist Alles, was Italien bisher für einen Dichter gethan hat, der sein Leben für sein Vaterland eingesetzt und mit den achtundzwanzig Jahren, die ihm als Lebensziel beschieden waren, eine Vollendung des literarischen Schaffens erreicht hatte, die keinem der Nachfolgenden beschieden war, die Nievo an die Seite Manzoni's und Giusti's und theilweise sogar über diese stellt.

Paul Heyse verfolgt die Schöpfungen Nievo's, soweit diese erhalten sind, in der Vorrede zum ersten Bande der vorliegenden Sammlung italienischer Novellisten eingehender, um dieses Urtheil zu begründen. Wir können

uns begnügen, die beiden hier gebotenen Romane Nievo's „Ein Engelsherz“ und die „Erinnerungen eines „Achtzigjährigen““ genauer in Betracht zu ziehen, um zu demselben Ergebniß zu gelangen.

„Ein Engelsherz“ hat Nievo mit dreiundzwanzig Jahren geschrieben. „Wir kennen in allen Literaturen kaum ein Beispiel eines merkwürdigeren Debüts auf diesem Gebiete“, urtheilt Paul Heyse. „Wohl sind die Erstlingswerke unserer größten Genien an persönlicher Macht, Feuer der Leidenschaft, hinreißender Gedankenfülle diesem Roman überlegen. Aber schwerlich wird sich das Jugendwerk irgend eines anderen Epikers an Klarheit, Reichthum und glücklicher Gliederung der Komposition, an Schärfe und Reiz der Charakteristik, sicherer Menschenkenntniß und vollendeter Beherrschung aller Kunstmittel mit diesem Buche messen können. Nur ein geborener Erzähler konnte sich in seinem ersten größeren Versuch als ein so ausgereifter Meister zeigen. Er hatte freilich eine Schule genossen, in der viel zu lernen war. Von Jugend auf war Manzoni sein über Alles verehrtes Vorbild gewesen.“

Wir pflichten Heyse bei, wenn er nun weiter nachzuweisen versucht, daß Morosina, die Heldin des Romans „Ein Engelsherz“ insofern über der Heldin der „Verlobten“ von Manzoni stehe, als diese, getreu ihrem häuerlichen Charakter, mit „eintöniger Bravheit und Passivität“ in den sie umfluthenden Ereignissen steht, während Morosina, die Heldin Nievo's, in einer grundverderbten Stadt und Zeit, mit Absicht und Berechnung ausgesetzt den schwersten Versuchungen einer heißblütigen Natur von dem, der am meisten auf ihre Würde achten sollte, keineswegs in blöder Unwissenheit den Gefahren entgeht, die sie umringen, ja mit Vorsatz ihr bereitet werden; sondern gerüstet und geadelt durch ihren reinen weiblichen Sinn „vor dem Gemeinen sich mit stillem Schauder zurückzieht.“ Schon in der unvermeidlichen Klostererziehung hat sie die frivole Nichtigkeit und die weltliche Begehrlichkeit der Lehrerinnen und Genossinnen vollauf durchschaut und kennen gelernt. Die sittliche Energie, mit welcher sie dann, inmitten des Treibens einer grundverdorbenen Aristokratie, bei voller Freiheit ihrer Entschliefungen und Neigungen, der Stimme der strengen Pflicht und Ehrbarkeit folgt, statt ihren Herzenswünschen freien Lauf zu lassen, diese Höhe des Standpunktes über Allen, die ihr nahe stehen, erhebt sie wirklich zur Heldin ihrer Zeit, ihrer Umgebung. Diese sittliche Hoheit läßt es nicht blos begreiflich, sondern natürlich erscheinen, daß Morosina auch die Schlacken, welche den Größten ihrer Tage anhaften, abstreift und auch deren Wesen allmählig mit dem Adel der Seele erfüllt, die sie selbst erhebt. Der mächtigste Staatsmann des alten Venedig, Formiani, vor dem Hoch und Niedrig sich beugt, obwohl er keineswegs besser ist, als die Kinder seiner Zeit; Celio, der frühverdorbene Jugendgespieler und spätere Leidenschaft-

liche Liebhaber Morosina's, sie werden Beide durch das „Engelsherz“ gehoben, gereinigt; sie verlassen die Bühne des Dichters verklärt und verschönert durch den Abglanz der Tugend eines reinen Weibes. Was der größte deutsche Dichter durch seine Iphigenie ausdrücken wollte: die siegende Macht der reinen weiblichen Würde gegenüber dem barbarischen Ungestüm, wie gegenüber dem Schuldbewußtsein eines vom Gottesfluch betroffenen Geschlechtes, hat Nievo in seiner Weise, an einem ihm wie kaum einem Andern offen aufgeschlagenen Blatte seiner vaterländischen Geschichte dargelegt.

Diese „Moral der Geschichte“ ist gewiß das Höchste, was ein dreiundzwanzigjähriger Italiener seinem Volke in jenen Tagen vorhalten konnte. Und mit welch klarem Bewußtsein! Mit Händen zu greifen ist die Absicht des Dichters, seine Feder zu führen in demselben Sinne, wie er sein gutes Schwert führte, zur Befreiung seines Vaterlandes von jahrhundertelangen Mißständen und Verirrungen! In den Worten des sterbenden Formiani: „Glaube mir, Verschwörungen und mystische Sekten nützen nichts, wenn die Gesellschaft in ihrer heiligsten Grundlage, der Familie, wurmstichig geworden ist!“ ist die ganze mächtige Tendenz dieses Romans klar ausgeprägt. Das Venedig, wie es Formiani kannte, gewann durchaus nicht an sittlicher Vollkommenheit, als der weltfrohe Inquisitor die Augen geschlossen hatte, und nachher Franzosen und Oesterreicher abwechselnd sich in der Markusstadt tummelten, und dann ein halbes Jahrhundert lang das Gift der Fremdherrschaft in die innersten Adern des italienischen Volkes gedrungen war. Es gehörte die ganze Kraft einer reinen Heldennatur dazu, um dem eigenen Volke zu sagen, wo die Quelle des nationalen Elends sitze und wo man das Werk der Heilung anzusetzen habe. Nievo sprach dieses Wort in seinem ersten Roman furchtlos aus: nicht die gerade in Italien seit den Carbonari und dann wieder unter Leitung von Mazzini so beliebten Geheimbünde und Verschwörungen vermöchten den nationalen Hoffnungen zum Siege zu verhelfen, sondern allein die Erneuerung und Reinigung des durch das Cicisbeat, das Gasthofsleben u. a. berechnete Eigenthümlichkeiten vergifteten Familienlebens.

Vielleicht ist gerade der Ernst dieser Zurechtweisung der Landsleute der Hauptgrund gewesen, warum dieses Werk des Dichters ohne Sang und Klang der Vergessenheit anheimgefallen ist. In der großen Erregung bedeutender Tage läßt sich Jeder ein ernstes Mahnwort an sein Innerstes gern gefallen. Nachher aber trachten die Meisten, den unbequemen Mahner so schnell wie möglich los zu werden. Die andern modernen Novellisten Italiens verstanden es ja auch soviel besser wie Nievo, den leichten Gewohnheiten und liebsten Schwächen der Nation zu schmeicheln; sie folgten dabei obendrein noch den sublimen Pariser Vorbildern. Kein Wunder, daß da der herbe und

nüchterne Patriot, der mit keiner Zeile und keinem Wort die Sünde schön findet, sondern immer nur die Tugend, als unwillkommener Beichtvater bei Seite geschoben wurde. Hatte doch selbst der größte Schriftsteller, den die italienische Literatur überhaupt aufzuweisen hat, Machiavelli, in seinem Privatleben, wie in seinen Schriften den lasterhaften Gewohnheiten der Männer seiner Zeit ohne Scheu gefröhnt. Seine frivolen Lustspiele waren die Lieblinge des liederlichen Papstes. Seine „kleine Novelle“ verspottet zwar die Brunkfucht und Verschwendung der Damen seiner Tage. Aber sie beweist uns auch, daß der Teufel selbst ohnmächtig gegen diese Unsitte war.

Der andre Grund der an sich auffallenden Ungerechtigkeit der Italiener gegen einen ihrer bedeutendsten modernen Schriftsteller, ist von Heyse wohl richtig angedeutet. Nievo hat niemals versucht, sich bei seinen historischen Romanen den Schein gelehrter historischer Forschung zu geben. Thatsächlich beherrscht er das historische Material, das er vorführt, wie kein Andreer vor ihm und nach ihm. Die venezianischen Dramen Lord Byrons z. B. — so ehrefurchtsvoll auch Nievo an einer Stelle seines ersten Romans darüber spricht — sind rhetorische Schattenspiele im Vergleich zu dem köstlichen Realismus, den jede Zeile der venezianischen Romane Nievo's bietet. Alles hat sich bei ihm vereinigt, um ihn zu befähigen, das Venedig vor etwa hundert bis vor etwa sechzig Jahren so zu schildern, als sei er selbst damals im goldenen Buche der Meerkönigin eingetragen gewesen: Familientraditionen, vielleicht Tagebücher aus der Großväterzeit, eigene, gründliche Kenntniß des Ortes, der Sitten, geschichtliche, philosophische und vor Allem rechtsgeschichtliche Studien. Das juristische Element in Nievo's Darstellung ist auch von Heyse nicht genügend gewürdigt. Es gab dem Dichter die größte Klarheit und Sicherheit in der Zeichnung des Grundrisses jenes längst zusammengebrochenen Staatsgebäudes. An der Hand der genauen Kenntniß der venezianischen Staatsverfassung stieg der ganze vierzehnhundertjährige Bau der hohen Signoria leibhaftig wieder vor ihm auf; die Formiani und Frumier und alle die andern edeln Geschlechter, die er uns handelnd darstellt, schalteten wie Menschen von Fleisch und Blut, nicht wie gespensterhafte Schatten in den Marmorpalästen am großen Kanal. Doch keine Zeile des bescheidenen Dichters verräth den Stolz des Gelehrten, dem es gelungen, nach harter Arbeit sprödes Material zu bändigen, tausend unscheinbare Quellen zu einem tiefen, glänzenden Strom zu vereinigen. Außerdem hat auch niemals ruhmredige Reklame — die Nievo bei seiner Verbindung mit der Presse seiner Zeit gewiß unschwer hätte gewinnen können, — dafür gesorgt, den „gebildeten Leserkreisen“ von damals zu versichern, daß man nothwendig Nievo's venezianische Romane gele-

fen haben müſſe, um in den Salons der guten Geſellſchaft geiſtreich plaudern zu können.

So iſt es gekommen, daß Nievo ſchon fünfzehn Jahre nach ſeinem Tode gleichſam von neuem entdeckt, andern Nationen jetzt erſt förmlich vorgeſtellt werden mußte, während bei uns z. B. die Verfaſſer ſogenannter hiſtoriſcher Romane gefeiert werden, die in Beziehung auf Geſchichtskenntniß und Geſchichtstreue wie in Betreff der künſtleriſchen Geſtaltung des Stoffes mit Nievo gar keinen Vergleich aushalten.

Es wird dem Folgenden vorbehalten bleiben, den hiſtoriſchen und künſtleriſchen Gehalt der beiden Romane Nievo's, welche die vorliegende Sammlung bietet, noch näher darzulegen.

Literatur.

Jakob von Falke, Studien zur Kultur und Kunſt. — Wien, Gerold, 1877.

Es iſt in neuerer Zeit in gewiſſen Kreiſen Mode geworden, über die gedruckten Sammlungen vorher zerſtreut erſchienenener Aufſätze tadelnd ſich auszusprechen. Das geſchieht im Allgemeinen mit Unrecht. Denn Jedermann, der wiſſenſchaftlich arbeitet oder wiſſenſchaftliche Arbeiten auch nur ernſtlich lieſt, kennt den durch die unendlich große Zahl von Zeitungen und Zeiſchriften aller Art verurſachten Uebelſtand, daß es oft ſehr ſchwer iſt, einen beſtimmten vor längerer Zeit gedruckten Aufſatz, beſonders wenn derſelbe in einer politiſchen Zeitung (die nur ſelten geſammelt wird) erſchienen iſt, zu finden oder zu erlangen. Wenn daher der Schriftſteller ſeine im Laufe einer Reihe von Jahren erſchienenen, an verſchiedenen Orten gedruckten Aufſätze verwandten Inhalts, in revidirter Form neu erſcheinen läßt, ſo erweiſt er dadurch nicht nur ſeinen Verehrern einen großen Dienſt, ſondern dringt mit dieſen gleichſam neu erſcheinenden Arbeiten auch wieder in neue und weitere Kreiſe, erleichtert das Studium ſeiner Arbeiten und vermehrt den Nutzen, welchen er durch dieſelben zu ſtiften gedachte oder ſchon geſtiftet hat, in erheblichem Maße. Ganz beſonders gilt das Geſagte von den guten, wirklich nützlichen Arbeiten; die andern bleiben ohnedies ungedruckt.

Daher begrüßen wir eine ſoeben (bei Carl Gerold in Wien) erſchienene Sammlung höchſt intereſſanter Studien des berühmten Kunſt- und Kulturhiſtorikers Jakob v. Falke, welche biſher zum großen Theil in einer Wiener